



Veranstaltungen

[ALLE](#)[KULTUR](#)[OEKOLOGIE](#)[SOZIALES](#)[KINO](#)27 Okt
2023

"Ende der Zeitzeugenschaft?"

Vergessen kann lebensgefährlich sein

Von **Robert Werner** in **Nachrichten**

Was geschieht, wenn die letzten Überlebenden der Shoa verstorben sind? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Ausstellung an der Universität Regensburg. Beantworten kann sie sie nicht.



Fotos: Julia Dragan UR.

Professor Bernhard Löffler ist überwältigt. Er habe schon so einige Ausstellungen eröffnet, sagt der Direktor des „Zentrums Erinnerungskultur“ an der Universität Regensburg. Aber so viel Zuspruch – das sei neu. **„Ende der Zeitzeugenschaft?“** lautet der fragende Titel der Schau, die am Dienstag feierlich in der Universitätsbibliothek eröffnet wurde. Rund 130 Gäste sind gekommen. Das freut Löffler. Man wolle damit nämlich in die Regensburger

„Stadtgesellschaft hineinwirken“ und „produktive Prozesse freisetzen“.

WERBUNG

Gerade mit Blick auf den entsetzlichen Terrorangriff der Hamas auf Israel sei die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen „unabdingbar“, betont Universitätspräsident Udo Hebel in seinem Grußwort. Die Zeugnisse „der Überlebenden der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ bleiben Hebels Überzeugung nach „für das gesellschaftliche Gedächtnis essentiell“.

„Ratloses Unbehagen“

Doch wie ist das mit der seit vielen Jahren zu hörenden Klage, dass die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Holocaust bald verschwunden sein werden? Jörg Skriebeleit, Leiter der Gedenkstätte Flossenbürg, wirft bei der Ausstellungseröffnung am Dienstag die Frage auf, ob es sich hier nicht um eine „Metapher des Übergangs“ handle und dabei „ratloses Unbehagen“ mitschwinge.

Laut Skriebeleit, der wie Löffler im Direktorium des „Zentrums für Erinnerungskultur“ sitzt, ist die „Anzahl der Zeitzeugenberichte und -archive zur nationalsozialistischen Verfolgung inzwischen fast unüberschaubar“. Die Zeitzeuginnen würden nicht verschwinden, „sondern sie sind präsenter denn je, wenn auch immer öfter ausschließlich medial vermittelt“.

Dem Umschreiben der Geschichte entgegenwirken

Dr. André Schüller-Zwierlein, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, die in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Erinnerungskultur als Veranstalter der Ausstellung auftritt, beklagt allerdings ein gesellschaftlich vorhandenes Desinteresse an den NS-Verbrechen, ihre Verleugnung und Verdrängung. Angesichts der vielerorts aufkommenden autoritären Kräfte und Regimes sei es wichtig, die in diversen Formaten vorliegenden Zeugnisse der Überlebenden technisch verlässlich zu sichern.

So könne man einem Umschreiben der Geschichte entgegenzuwirken. Denn vergessen könne „lebensgefährlich“ sein, so Schüller-Zwierlein.



Gut besuchte Eröffnungsfeier. Foto: Julia Dragan UR.

Den Eröffnungsvortrag („befragen, bezeugen, zuhören – ohne Happy End“) hielt Dr. Axel Doßmann vom Historischen Institut Universität Jena. Er beleuchtet den Umgang mit dem Vermächtnis von Zeitzeugen kritisch:

*„Seit die mediale Figur ‚Zeitzeug*in der nationalsozialistischen Verfolgung‘ nicht allein als historisch und ethisch relevant, sondern auch als politisch und pädagogisch wertvoll gilt, geht ihre Funktion weit darüber hinaus, Gräueltaten zu beschreiben und anzuklagen. Immer öfter haben Überlebende in der Öffentlichkeit die Aufgabe erhalten, als Vorbilder für eine bessere Zukunft zu wirken. Inzwischen erlangen Interviewzeugnisse den Status einer moralischen Instanz, die vor allem die Jugend dauerhaft erreichen soll, damit ‚es‘ sich nicht wiederholt.“*

Doßmann plädiert für „mehr Mut in der deutschen Erinnerungskultur“ und dafür, weniger „übergroße Ansprüche an das Vermächtnis der Überlebenden zu stellen“.

Die gesellschaftliche Rolle der Zeitzeugen

Die Ausstellung *Ende der Zeitzeugenschaft?* konnte bereits im Jahr 2019 zum ersten Mal besucht werden. Sie wurde vom Jüdischen Museums Hohenem unter Projektleiterin Anika Reichwald in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg erstellt und will vor allem die „Gemachtheit“ der Interviews mit Zeitzeuginnen und ihre gesellschaftliche Rolle seit 1945 hinterfragen.

Die Erinnerung an die Shoah, „wie sie in Interviews und Aufnahmen von öffentlichen

Auftritten der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen überliefert ist“, steht dabei im Fokus. Bisher gezeigt wurde sie Ende 2019 bis Mitte 2020 in Hohenem, Anfang 2021 in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und Ende 2021 im NS-Dokumentationszentrum München, danach in Augsburg, in Berlin und Wien.

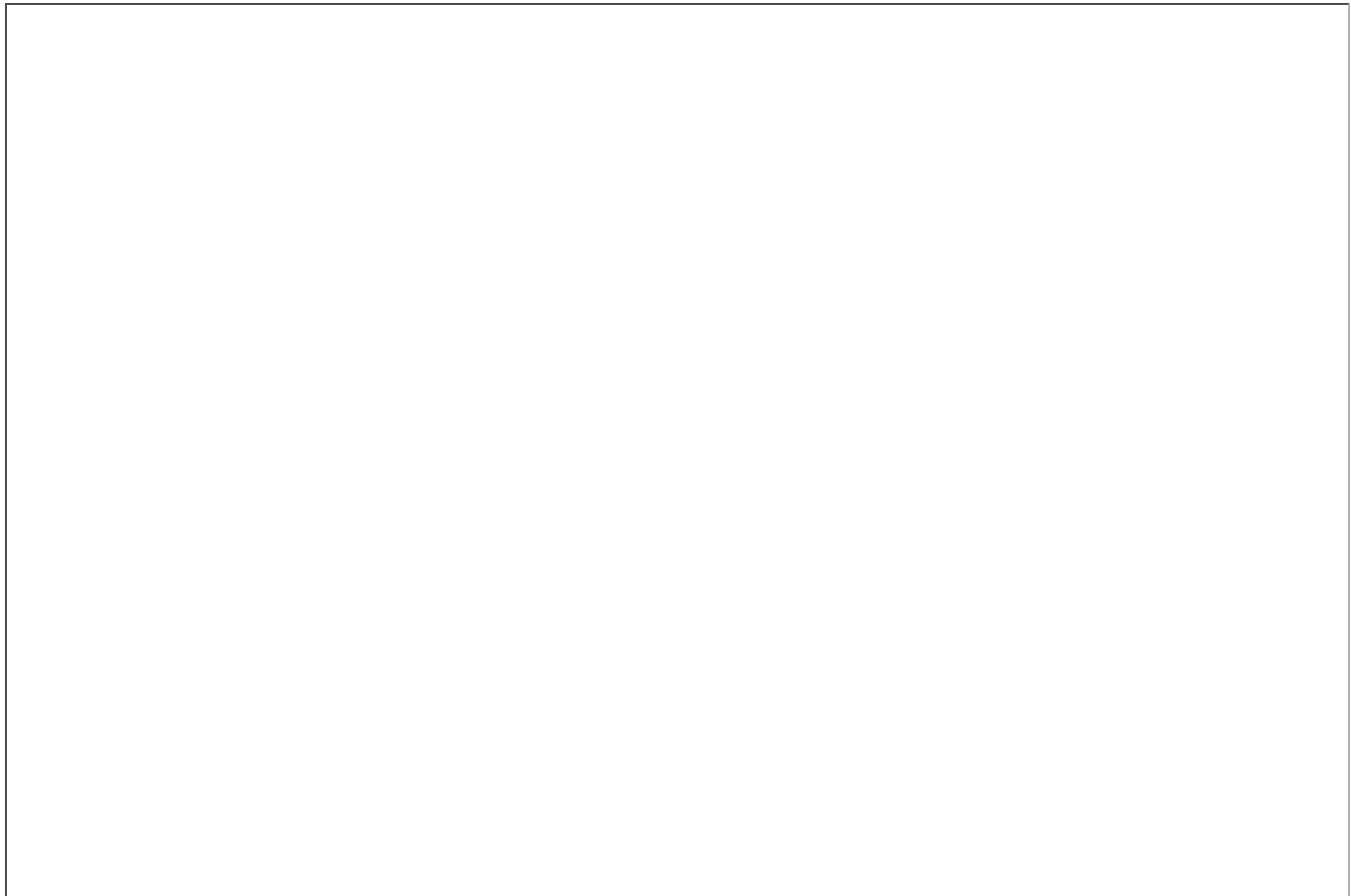


Die Ko-Kuratoren Johannes Lauer und Julius Scharnetzky mit dem Präsidenten Udo Hebel Foto: Julia Dragan UR.

Besucher, die von der Ausstellung Antworten erwarten auf die Frage, wie es weitergeht mit den Zeugnissen der nur noch wenigen Überlebenden der Shoa nach deren Versterben, werden allerdings enttäuscht sein. Diesen Anspruch habe man auch nicht, sagt Ko-Kurator Julius Scharnetzky von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Das müsse erst noch gesellschaftlich ausgehandelt werden, ergänzt sein Kollege Johannes Lauer. Hier wolle man lediglich Möglichkeiten aufzeigen.

Seltene Einblicke

Wie für andere Orte wurde die Schau auch für Regensburg leicht verändert. Sie gewährt von daher auch Einblicke in die Videosammlung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, unter anderem in Interviews, die bislang nicht öffentlich gezeigt wurden. So ist zum Beispiel das bedrückende Video mit Otto Schwerdt zu sehen.



Auf Monitor zu sehen: Interview mit Otto Schwerdt, Foto: Julia Dragan UR.

Der 2007 verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde Regensburgs schildert darin die Erschießung eines Freundes. Schwerdt hat mehrere nationalsozialistische Konzentrationslager überlebt, unter anderem Auschwitz-Birkenau und Leitmeritz, ein Außenlager des Konzentrationslagers Flossenbürg.

In der Schau wird auch das Schicksal des Künstlers Richard Grune thematisiert, der im NS-Regime als Homosexueller verfolgt und in Lagern inhaftiert wurde. Nach dem Ende des NS-Regimes wurde Grune aber nicht als Zeitzeuge gehört und geachtet, sondern abermals nach § 175 verfolgt und kriminalisiert.

Ende der Zeitzeugenschaft? ist in der Universitätsbibliothek Regensburg bis zum 31. Juli 2024 ohne Barriere und Eintritt zu sehen: von Montag bis Freitag 8.00 – 19.30 Uhr und samstags von 9.00 – 18.00 Uhr.

